Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 20

Artikel: Familienglück im Fuchsbau
Autor: Bieri, Friedrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641298

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

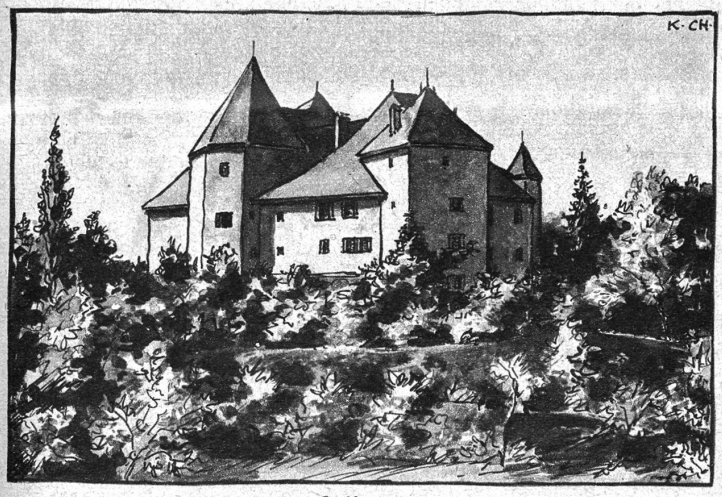
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

St-Barthélemy, ein wenig bekanntes Schloss im Herzen der Waadt

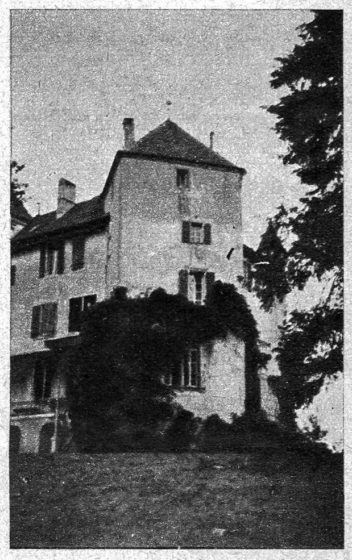
St-Barthélemy. Nordfront, die einzige Seite, die nicht von Bäumen umstellt ist

Eine gute halbe Stunde westlich von Echallens im Gros de Vaud, auf der höchsten von Wald umgebenen Erhöhung, weit in die Lande ausschauend, thront die alte Ritterburg St-Barthélemy. Die ehemalige Herrschaft Goumoëns, mit der das Schloss zusammengehörte, war in Verbindung mit der Abtei Romainmôtier gegründet worden und gehört noch heute zu den historischen Sehenswürdigkeiten der Waadt — obschon die meisten Vaudois von ihrer Existenz herzlich wenig wissen. Lange Zeit ist das Schloss eine sogenannte Freistätte für Verfolgte gewesen. Trotzdem wurde es 1475 von den Eidgenossen in Brand gesteckt. Zum Glück ist das unerhört solide Mauerwerk dabei nicht zerstört worden. Durch viele Generationen hindurch ist St-Barthélemy — wie die meisten Schlösser der Waadt — ein bernischer Herrensitz geworden. Heute befindet sich in ihm eine private Anstalt für schwer erziehbare Kinder. Abgesehen von den prächtigen Schnitzereien im alten Refektorium, weist das Schloss wenige Sehenswürdigkeiten in seiner Ausstattung auf. Hingegen wirkt es durch seine ausserordentlich vornehme Architektur auf den Beschauer überwältigend. Dabei sind die Mauermassen sehr geschmackvoll durch Türme unterbrochen, so dass der mächtige Bau mit seinen ca. 30 Zimmern auf Distanz gesehen beinah elegant wirkt. Von welcher Seite auch immer man zu dem imposanten Gebäude aufblickt, immer gefällt es uns durch die Anmut seiner baulichen Proportionen. Erdrückend wirkt das Schloss bloss von ganz nahe gesehen, weil dadurch dem Beschauer die Gesamtübersicht verloren geht. Wunderbar ist die Aussicht, die man geniesst, so oft man durch ein Fenster des Schlosses blickt, und zwar in allen vier Windrichtungen. Ein malerischer Weg im Schatten uralter Bäume windet sich den Schlosshügel hinauf und führt den Besucher vor die prächtige Südfassade, der ein grosser ebener Platz vorgelagert ist. Die Oekonomiegebäude verschwinden geradezu im Schatten der Schlossmauern und der Baumriesen, die seit Jahrhunderten das Schloss umkränzen. Am Fusse des Schlosses befindet sich ein kleines Dörfchen, dessen Bewohner — mitten in der Waadt — hauptsächlich katholischen Glaubens sind. Das rührt noch daher, dass seiner Zeit die Landvogtei Echallens, zu der auch St-Barthélemy gehörte, von Bern *und* Freiburg gemeinsam verwaltet wurde. Die Berner haben damals in diesen gemeinsam verwalteten Bezirken mit der Einführung der Reformation zugewartet; und Freiburg hat alles daran gesetzt, dass der alte Glaube ungestört blieb. Daher sind noch heute, 400 Jahre nach der Reformation, im Herzen der sehr bewusst reformierten Waadt einzelne Gemeinden katholisch geblieben, und zwar auch sehr entschieden katholisch. Erfreulich ist die Tatsache, dass deshalb gerade in diesen konfessionell gemischten Gegenden ein noch entschiedenerer *eidgenössischer* Geist waltet, der die Jahrhunderte überdauert, wie die mächtigen Mauern des Schlosses St-Barthélemy bis heute die Zeiten überdauert haben und sicher noch Jahrhunderte lang überdauern werden.

Kuno Christen



Südfassade



St-Barthélemy. Südöstlicher Eckturm, von dessen oberstem Fenster eine überwältigende Aussicht genossen werden kann

Familienglück im Fuchsbau

Seltsames geschah kürzlich nachts an einem Hang der kiefernbestandenen Schlucht, die sich in einem Wald in der Nähe der Stadt zwischen einem kleinen Weiher und einem braungebrannten Forsthäuschen erstreckt. Im Scheinwerferlicht gruben da einige Männer einen alten, "verlassenen" Fuchsbau auf - und was sie kurz nachher zu Tage förderten, war nicht etwa Meister Reinecke, sondern eine Hündin, die in der Einsamkeit dieses Versteckes fünf Junge zur Welt gebracht hatte...!

Diese ungewöhnliche Bergungsaktion hat übrigens eine sehr reizende, nicht alltägliche Vorgeschichte! - Ein in der benachbarten Stadt ansässiger Auslandjournalist pflegte fast allabendlich bei schönem Wetter mit seinem Hund, einem Foxterrier, im besagten Walde spazierenzugehen. Kürzlich nun führte ihn sein Weg durch die eingangs erwähnte Waldschlucht. Plötzlich verbellte der wie gewohnt herumstrolchende Terrier einen verfallenen Höhleneingang, und als der allzeit neugierige Zeitungsmann näher trat, hörte er ein feines Piepsen und Jaulen aus dem Erdloch. Seine Ahnung, dass vielleicht eine Hündin in dem ehemaligen Fuchsbau Junge geworfen haben müsse, wurde zur Gewissheit, als das Jaulen mehr und mehr eine bestimmte, "kynologische" Färbung annahm.

Der tierliebende Entdecker verständigte nun den Tierschutzverein, und in einer der vergangenen Nächte wurde unter der Aufsicht und Leitung des Geschäftsführers eine "Expedition in den Stadtwald" ausgerüstet!

Vorsichtig wurde alsdann nach der Beseitigung einiger Baumwurzeln die geräumige Höhle freigelegt - und bald kam auch der Kopf einer Airdale-Terrierin zum Vorschein, die sich glücklicherweise recht brav und manierlich verhielt. Man legte ihr eine Leine um den Hals und zog sie alsdann sachte heraus.

Nach und nach wurden auch ihre Jungen, fünf kleine, schwarze Wollknäuelchen, an die lichterfüllte Oberfläche befördert - und dann ging es zurück zum Tierheim in der Stadt. Den Besitzer der "verlaufenen" Hündin kannte man bereits, denn dieser hatte den Verlust seines Tieres schon ein paar Tage vorher gemeldet. Das sonst anhängliche Tier war, einem Urinstinkt folgend, einfach davongelaufen, um seinen Kleinen in aller Einsamkeit das Leben zu schenken...!

Friedrich Bieri.